

25 Jahre nach ihrer psychoanalytischen Behandlung - Das Bindungsinterview von Amalie X

Horst Kächele & Anna Buchheim

basiert auf
Buchheim, A., & Kächele, H. (2007). Nach dem Tode der Eltern. Bindung und Trauerprozesse. *Forum der Psychoanalyse*, 23, 143-160.

1

Es ergab sich im Kontext eines klärenden Gesprächs bezüglich der Veröffentlichung der Forschungsergebnisse - mehr als fünfundzwanzig Jahre nach Beendigung der Analyse – eine Möglichkeit Amalie X zu bitten, an einer Untersuchung mit dem Adult Attachment Interview (AAI) (George et al. 1985-1996) teilzunehmen.

Das AAI stammt zwar aus der entwicklungspsychologischen Forschung, aber das frühe Engagement von L. Köhler (1992, 1995) regte die Etablierung einer "Klinischen Bindungsforschung" (Strauss et al. 2002) bei uns an.

Eine katamnestic Untersuchung nach 25 Jahren schien uns nicht angezeigt. Wer könnte ernsthaft solche Fernwirkungen plausibilisieren wollen. Angemessene Katamnesenzeiträume bewegen sich zwischen 1-5 Jahren, ohne dass darüber, wie in der Onkologie feste Verabredungen bestehen.

2

- Erfahrungen mit dem Bindungsinterview im klinisch-psychoanalytischen Kontext wurden von Buchheim und Kächele (2001, 2002, 2003) anhand gemeinsamer Einzelfälle im Dialog demonstriert und kritisch diskutiert.
- Das AAI von Amalie X wurde verbatim transkribiert und nach den Klassifikationsregeln von Main u. Goldwyn (1985-1996) diskursanalytisch von einer zweiten reliablen Bindungsforscherin unabhängig ausgewertet.

4

- Diese Auswertung führte zu diesem Zeitpunkt zur Diagnose einer desorganisierten Bindungsrepräsentation, die sich auf den noch unverarbeiteten Verlust ihrer beiden einige Jahre zuvor verstorbenen Eltern ergab.
- Als zweite darunter liegende „organisierte“ Bindungsstrategie wurde eine „unsicher-verstrickte“ Muster festgestellt, die Hinweise auf Amalies aktuellen Ärger und ihre emotionale Konflikthaftigkeit mit beiden Elternfiguren untermauerte

5

- In ihrer Gegenübertragung fühlte sich die Interviewerin (AB) geradezu überwältigt von der Geschwindigkeit mit der Amalie vielfältigste Details ihrer Kindheit zu erinnern wusste.
- Sie dominierte das vom Ansatz her halbstrukturierte Gespräch in einer ungewöhnlichen Art und Weise. Es gab keine Frage im AAI, bei der Amalie zögerte oder gar eine Pause machte, um nachzudenken, was sie wohl darauf sagen könnte.

6

- Manchmal gab sie konsistente Zusammenfassungen ihrer Kindheitserfahrungen mit einem erstaunlichen Grad metakognitiver Fähigkeit, dann kippte sie in eine „irgendwie verrückte“ Stimme, die eine übertriebene, teilweise irrationale Qualität annahm, die für die Interviewerin Furcht erregend wirkte.

7

- Am Ende des Interview konnte die Interviewerin Amalies Selbstbeschreibung, sie sei eine Art von „Hexe“ zustimmen. Sie kam als eine gebildete ältere Dame und entschwand wie ein „Geist.“
- Dieses Gegenübertragungsgefühl war besonders stark vom letzten Teil des Interviews bestimmt, als Amalie über den Verlust ihrer Eltern sprach. Diese Passagen hatten wahrlich gespenstige Qualitäten.

8

- Im AAI werden sowohl subjektive Erinnerungen (faktische Information) der Befragten an die Bindungspersonen (z. B. liebevolle Fürsorge, Vernachlässigung, Rollenwechsel) als auch die Diskursqualität (mentale Verarbeitung) des gesamten Transkripts in Bezug auf Kohärenz, Idealisierung, Ärger oder sprachliche Fehlleistungen kodiert.

9

- Amalie beschreibt ihre Mutter subjektiv als „sehr, sehr sorgend“; außerdem schildert sie diese als eine schöne Frau, die für sie viel interessanter und anziehender als ihr Vater war. Sie erinnert sich, ihre Mutter bewundert und um sie geworben zu haben.
- Als Kind habe sie ihr immer gefallen wollen; sie sei extrem empfänglich für die Bedürfnisse der Mutter gewesen („Ich war für sie da, sie konnte mich beanspruchen“). Diese Einpassung in die Bedürfnislage der Mutter habe ihr auch geholfen, das wohlgezogene Kind im Gegensatz zu den beiden anstrengenden Brüdern zu sein.

10

- Den Vater beschreibt sie als „schwach“ mit der Ergänzung „natürlich war ich sein Liebling.“ Auch er sorgte sich um sie, aber er war für sie „nicht interessant“, sie fügt hinzu: „zwischen ihm und mir war immer so etwas wie Baumwolle“. Ihre Großmutter schildert sie als „streng“ und „strikt“; zugleich aber war diese unterstützend, ermutigend und nicht so intrusiv wie ihre Mutter.

11

- Betrachtet man das Transkript unter dem Blickwinkel der Diskursqualität und der in der AAI-Methodologie bestimmenden Kohärenzkriterien, so findet sich eine beträchtliche Evidenz für ein von Gegensätzen bestimmtes Bild ihrer Kindheit, was für einen unsicher-verstrickten Bindungsstatus spricht.

12

- Amalie oszilliert zwischen einer außergewöhnlich positiven Bewertung der sorgenden Qualitäten ihrer Mutter und erinnert zugleich Erfahrungen der Verlassenheit, grausame Trennungen und lang andauernde Vorstellungen schon als Kind in der Hölle gelebt zu haben.

13

- Manchmal kann sie die Integrität des Vaters lobend erwähnen ("er unterstützte mich immer wenn ich Probleme in der Schule hatte"), dann verfällt sie in eine ärgerlich abwertende Ausdrucksweise ("ich konnte seine Zuneigung besonders dann nicht vertragen, wenn ich krank war und wenn er sich mir zuwandte und fragte: wie geht meiner kleinen Patientin denn heute", das hasste ich").

14

- Formal sprachlich präsentiert sie Passivkonstruktionen in Form von endlosen Sätzen, die zugleich grammatikalisch unvollständig bleiben.
- Darüber hinaus präsentiert sie unbemerkt eine Unfähigkeit, auf die Fragen einzugehen oder auf diese zu fokussieren.
- Manchmal bleibt Amalie in den Erinnerungen an Kindheit und Jugend geradezu stecken ohne auf ein abstrahierendes Niveau kommen zu können.

15

- In Bezug auf ihr Autonomiegefühl wird deutlich, dass es Amalie im Interviewverlauf schwer fällt ist, ein eigenständiges Selbstgefühl unabhängig von Verwicklungen mit ihrer Mutter zu erinnern;
- es entsteht ein auffallender Mangel an persönlicher Identität besonders in der ersten Hälfte des Interviews. Ihre Sicht der Kindheit schwankt zwischen Heiligenschein und Verdammnis.

16

- Dann wieder beeindruckt sie die Interviewerin mit einem erstaunlichen transgenerationalen Verständnis, wenn um es die Frage geht, wie sie die Auswirkung ihrer Kindheit auf ihre jetzige Verfassung oder Persönlichkeitsentwicklung einschätzt oder warum sie glaubt, dass sich ihre Eltern so verhalten haben.

17

- Obwohl sie offenkundig die Fähigkeit hat, sich in die Mutter gut einzufühlen („mind reading“), führt die zusammenfassende Bewertung zu der oben erwähnten Schlussfolgerung, dass Amalie X zum Zeitpunkt des Interviews als verwickelt klassifiziert wird. Sie scheint einen lebenslangen Kampf zu führen, eine autonome erwachsene Person zu werden

18

- Ihre noch nicht abgeschlossene Auseinandersetzung mit den nun verstorbenen Eltern, die sie in konkretistischer Form äußert, bis hin zu umschriebenen dissoziativen Phänomenen, zeigt dies in aller Deutlichkeit. +Nach den Auswertungskriterien im AAI präsentiert Amalie eindeutige Hinweise dafür, dass die beiden Verstorbenen in ihrem Inneren noch nicht tot sind:

19

- „Also ganz merkwürdig war, der Vater starb sechsundneunzig, und dann war er eine Nacht lang mit mir geflogen zu seinen italienischen Reiseorten, die er sehr liebte und ich hatte da eine furchtbare Nacht voller Schuldgefühle ... und ah, na ja, sie (Mutter) starb vor meinem sechzigsten. Auf jeden Fall hab ich aber dann, sie starb achtundneunzig im Frühling, und dann hab ich fast vier Jahre mit ihr jetzt ganz brutal ah gekämpft und gestritten, das war so grauenvoll, das kann man nicht erzählen

20

- . Und dann kam mein Vater. Also erst seit sie tot war und als ich die Kämpfe mit ihr anfang, kam er wirklich wunderbar und hat mich also geschützt und gestärkt und beraten und das war also wie ein Gespräch und ich hab ihn gesehen, er ist jetzt wieder weg. Und dann hab ich jetzt erst dieses Jahr zu meiner Mutter gesagt „So, jetzt reicht's, es reicht endgültig! Schluss, aus jetzt mit unserer Rivalität!“

21

- Im AAI-Manual (Main u. Goldwyn 1985-1996) werden Personen, die über ihre Verstorbenen in derart plastischer präsenter Form sprechen nur dann als nicht bindungsdesorganisiert in Bezug auf Verlusterfahrungen klassifiziert, wenn die Betreffenden von sich aus eine Metaebene einnehmen können und schließlich herausarbeiten, dass die Verstorbenen auch wirklich tot sind oder wenn religiöser Glauben in der Verarbeitung eine maßgebliche Rolle spielt.

22

- Man muss in Amalies Fall annehmen, dass der Tod der Eltern alte, durch die analytische Arbeit vermutlich bearbeitete Konfliktfelder reaktivierte. Dazu könnte passen, dass Amalie X derzeit an einer Autobiographie schreibt – wohl ihre Art, mit der Krise des Älterwerdens fertig zu werden. Ohne Einzelheiten über die letztens zurückliegende Krisenintervention bei einer Kollegin mitteilen zu können, ließ die behandelnde Therapeutin erkennen, dass sie sich in der Sichtweise, die im AAI bestimmend war, mit ihren Erfahrungen mit Amalie X wieder gefunden hat.

23

- Wird das Bindungssystem in einem bindungsrelevanten Kontext, wie zum Beispiel ein Bindungsinterview, aktiviert und werden dabei bedrohliche traumatisierende Erfahrungen reaktiviert, die das Abwehrsystem beeinträchtigen (Bowlby 1980), können Verhalten, Gefühl, Denken und Sprache chaotisch desorganisiert anmuten:

24

- Dies geschah vermutlich bei der Patientin im Nachgang zum Verlust ihrer Eltern und weiteren aktuellen, kränkenden Erfahrungen im Kontext des schon länger zurückliegenden Verlustes ihres langjährigen Lebenspartners, die ihre akute Krise und Wunsch nach Beratung auslöste.

25

- Unbewusst fand Amalie einen Weg mittels Ärger und parentifizierender Identifizierung, die frühen vernachlässigenden und traumatischen Erfahrungen lange Zeit zu organisieren und zu meistern, ohne jedoch ihre Verlustgefühle und intrusiven Interaktionen zu deren Lebzeiten ganz überwinden zu können

26

- Bindungstheoretisch dürfte es bisher noch wenig geklärt sein, wie alte „verjährte Angstbedingungen“, die durch analytische Arbeit erfolgreich mitigiert worden waren im Kontext von einem realen Verlust der Eltern wieder zu Krisenbildungen Anlass geben.